

Dd  
2362



Ef. 21<sup>A</sup>  
=



67b

Der  
Zingefchichte Redner

mit  
Einwilligung feines Meisters  
überfetzt

von

M. B. Kindermann.  
Keyferlichen gekrönten Poeten



Frankfurt an der Oder  
verlegt  
Melchior Klofemann /  
Buchh.

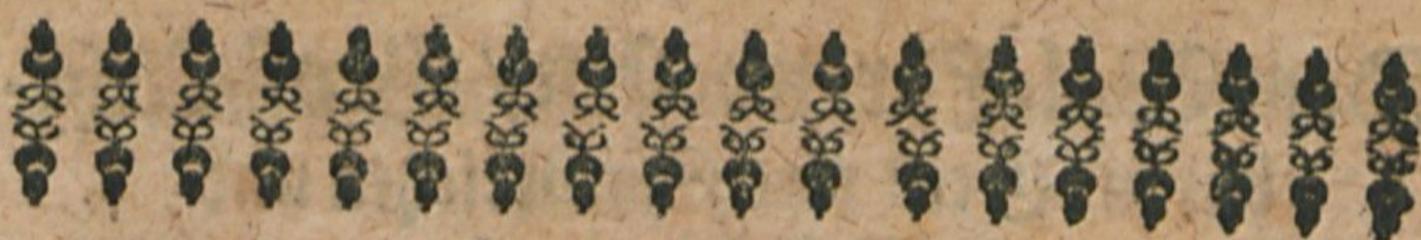
1701



Dem  
Hoch-Edelgebobrnen/Bestrengen/  
Besten/und wolmanhasten  
**Hn. Johann Georg**  
Von Oberländern/  
Auff Ober-Leutersdorff und  
Wönnitz an der Saal/hochansehn-  
lichen Rittersmeister/  
u. s. w.

Meinem sonders großgünstigen hoch-  
geehrten Herrn/und vornehmen  
hochmögenden Pa-  
tron.





## Sonnet.

An (Tit:) Herrn Autoreem, als er  
seinen auff jede Zeit und Gelegenheit gerichteten  
Redner heraus gab.

**W** Er wol beredt wil seyn/ und sich in allen Fällen  
In Freuden und im Leyd/ bald auff ein Hochzeit-  
Fest /  
Bald wiederum wo man zur Leiche bitten löst/

Bald auff Legation ic. wil wissen recht zu stellen  
Durch schöne Redens-Art; der darff sich nur gesellen  
Zu diesem Redener: hier findet er das best /  
Den Kern der Wörter; Hier; Wer seine liebe Gäst/

Empfängt/ und dancken wil/ dem wird hierauf erhellen  
Wie wol zu sprechen sey? dem Autor sey gedanckt  
Daß er solch nützlich Werck so künstlich eingeschränckt.

So lang ein Sternlein wird am hohen Himmel schweben /  
Ja biß das grosse Rund wird werden ganz verstorck  
So lange Zeit wird hier seyn Name seyn gehört!  
Dann wer was tüchtigs stift/ der lebt auch ohne Lebent

In enl auffgesetzt dem Herrn  
Autort zu Ehren  
von

JOHANNE PLACENTINO,  
Churfl. Brandenb. Mathem: und Prof.  
Ordin. zu Franckfurt an der Oder p. t.  
Facult. Phil. Decano.

Dem

Dem Wol-Ehrenvesten / Groß-Acht-  
baren / Geist- und Sinnreichen und  
Wolgelahrten  
Herrn

M. Balthasar Kindermann /  
Der heiligen Schrift gewürdigten  
Kaysrl. gekrönten / fürtrefflichen Poeten / bey  
der Schulen in der löblichen Stadt Alten-Branden-  
burg wolverordneten Con-Rectori, in dem hochlöbl.  
Schwanen-Ordender Elbe-Schäffer  
KUNDD  
genant.

Als derselbe seinen neuen Deutschen Red-  
ner sehr fein und wolgepußt / durch offenen  
Druck ließ heraus gehen.

Sonnet.

**D**e tapffrer Kinderman / du Blume der  
Poeten /  
Durch Phoebus sondre Krafft so schön  
herfür gebracht /

Was hast du für ein Buch am Elbenstrom ge-  
macht ?

Zch halt / ein solches / das den Unterscheid sol  
töden.

So recht! es müsse ja die Midas-zunfft er-  
röhten

Für dir / du Dichter-Held. Denn deiner wird ge-  
dacht /

X X

So

So lang sich in der Zeit noch scheiden Tag und  
Nacht:

Dofft nutzt die Redner-Kunst auch in den höch-  
sten Nöhten/

Dofft schützet sie den Mann / denn weder  
Fleiß noch Preis /

Noch Gut / noch Muhe / noch Gunst / noch  
Kunst zu schützet weiß.

Diß lehrest du / mein Freund ! Wol dir ! dein  
Edle Gaben

Wird unsre Schwanen-Zanfft in hoher  
Achtung haben.

Frage einer noch warum ? An dir ist um und an  
Nur lauter Wis und Kunst / du tapfferer Kinn-  
derman.

Zu sonderbaren Ehren und Wolgefallen  
auffgesetzt und übersendet

von

Johann Rist / XXV Jährigen  
Prediger zu Bedel an der Elbe/bero  
Röm. Kayserl. May. verordneten Pfalz-  
und Hoff-Graffen/Fürstlicher Durchl. zu  
Mecklenburg geheimen und Consistorial-  
Rath.

OC ij

Dop-

Doppeltreimendes Klinggedicht.

Als

Herr M. Balthasar Kindermann /  
Kaysertlicher gekröhter Poet / uns mit sei-  
nen hochmüßbahren Deutschen Redner  
befehliget.

**W**As Herz und Sinn bezwingt / ist wohl  
und recht zu sprechen /

Der Zungen leichter Fluß kan bauen  
gleich und brechen /

Wie manchen festen Schluß hat diese wack-  
len mache /

Und was nach Auffruhr klinge / in stillen  
Frieden bracht.

Ein Schwerdt das Ehr' erringt / und seinen  
Schimpff wil rechen /

Hiedurch sich lassen muß auch in die Scheide  
rechen.

Der Römer Waffnen-Fuß hieß solcher Zun-  
gen Pracht /

Was es uns Nutzen bringet / was vor in gros-  
ser Acht.

Um dessen so viel mehr / muß der der Staffel  
Spitzen

Der unverwelckten Ehr / mit Ruhm und Lust  
besitzen /

Der dieses fertig kan / wie völlig ist zu sehn ;

An

An Herren Kindermann/ der vielmal müssen  
schwizen /

Oh' er das Ziel erran/ der Kastalinnen sprühen.  
So muß der Elbe-Schwahn und dessen Dro-  
den stehn.

Dessen großwehrtten Wittgenossen des  
hochlöblichen Schwanen-Ordens  
zur willigsten Schuld und näherem  
Verbund

schrieb dieses

Friedrich Heinrich Sager/  
beygenannt Eleander.

Unter dem hochl. Dibberschen Regiment  
bestalter Rittmeister.

---

Phœbéo Genio & Ingenio

Dn. M. BALTHASARI KINDERMANNNO, ]

S. P. D.

MARTINUS STUBRIZ

Literas tuas Teutonicas

VIR CLARISSIME

**I**Psâ ambrosiâ gratiores exosculatus sum. Spi-  
rabant quippe nihil, nisi amorem, & ambitum  
amicitiæ nostræ Stubritianæ. En: Totus Tuus  
sum! Fruere audacter Sacramento atque religio-  
ne familiaritatis nostræ. De conatu Rhetoris tui  
Teutonici, vel si ita mavis, Teutonis Rhetorican-  
tis gratulor. Perge ita inclarescere Eruditori  
Orbi,

*Jucunde consors gloria Ristiana.*

Ut petisti, ita mitto *αὐτοῦ ἡδίαμα* sub manibus  
natum. Terfiora haud permittunt Bartolus, Baldus,  
Fori sudores Herculei, ut & Fata domestica, vel ju-

) ( iij

cundæ

cundæ & necessariae matrimonii molestiæ. Affectum  
æstimaveris, haut rem.

*Carmina secessum scribentis & otia querunt:*

Verum in Foro barbaro aut nunquam aut raro  
ridet Apollo. Non enim amat plumbeas iras, &  
altercationes collitigantium dulce, suave, tranquil-  
lum & jucundum illud Numen sapientiæ. Si quam-  
primùm miseris Gratulatorium quoddam in hono-  
res nostros, rem non gratam, verum gratissimam ef-  
ficies. Vale

*Amice Exoptatissime,*

Meque sincerè redamantem amando acriter & a-  
lacriter perge, crebriorique affatu literatorio me di-  
gnare. Budissæ Lusatorum, τὴν ταχίστην die XIIIX.  
August. Styl. Gregor. Anno recuperatæ salutis  
cdo 16LIX.

RISTIO NOSTRO

*datà occasione ex me salutem quæso  
obnuncies obsequiosissimam.*

*Tuisimas*

omni studio

MARTINUS STUBRITZ.

über

Unsers Herrn Kindermanns

Anmühtigen / All-fertigen

Teutschen Redner.

SONNET.

**W**ie uns Herr Beccer † hat gelehrt in Röm-  
scher Zungen:

Wie man wol reden sol bey einer jeden Zeit /  
Bald wann wir frölich seynd / bald; wann das blasse Zeid  
Bemeistert unser Herz; Dis alles ist gelungen

†videat, Dn. Georgii Beckheri Orator, Extemporaneus

Nuch

Nach euch / Herr Kindermann: Ihr weisets Alle  
und Jungen/

Wie uns in deutscher Sprach die Redner Kunst erfreut:  
Sie tröstet unser Angst/flammt auf die Fröligkeit.  
Durch einen netten Mund wird Seel und Geist be-  
zwungen.

Fahrt also weiter fort / bey eurem süßen Spiel  
Der deutschen Poesie/zeigt uns der Weißheit Ziel /  
Und der Beredsamkeit. So werden tapffre Geister/  
Zu ehren eurem Fleiß diß Loblied stimmen an:  
Es ist ein Mann/ kein Kind/ Herr Balzer Kind-  
dermann/

Des Himmels Schüler zwar/der freyen Kün-  
ste Meister!

RINDER-MANNE doces : pede stante, sed ore ro-  
tundo

*Teuro suo, multâ poscit ut arte loqui.*

*Gracia cum Latio succenset jure dilerta :*

*Barbara quod vincant Hellados ora decus,*

*Volanti stylo fundebat restatioris*

*affectus ergò Budissæ*

*Lusatiorum*

MARTINUS STUBRITZ,

Cur. Suprem. Electoralis Saxon. in

March. Lusat. Super. Advocatus

Causarum, & P. L. C. R.

---

Sonnet.

auff Eurandors

Deutschen Redner.

Der Schwan in Cimbrten am blancken Elbens  
strande

hat

Hat schon den Götter Sinn bewegt durch seinen  
Thon

Der den Sirenen gleicht / zu geben ihm die Kron  
Der hochbelobten Macht / krafft der aus allem Lande /  
Zu bringen Pallas Sohn in vest vertraute Bande.

Drum auf der du dich nennst der Castalinnen Sohn /  
Empfang von diesem Schwan den hochbeliebten  
Lohn.

Der dich bisher gesetzt zu solchem edlen Stande:  
Du hast Eurandor schon erworben seine Gunst /  
Vnd fängst bereit izt an dem Schwane nachzusins  
gen /

Dein deutscher Redener muß weit und breit erklin  
gen

Er zeigt der Musen Schaar dein angenehme Kunst.  
Fahr fort mit Ristens Schwan zum Himmel dich zu  
schwingen

Das Lob wird deinen Nam zum Sternen / Saal  
hinbringen.

Also ermunterte den edlen Eurandor seinen  
werthsten Freund / diesen rühmlichen  
Fleiß nachzusetzen in Wittenberg

M. Simon Friedrich Frenkel /  
von Cobuß / der H. Schrifte  
besessener.

---

**D** Ein theurer Winterklee + mein werther  
Kindermann /  
Der edlen freyen Kunst und der Welt  
weisheit Meister /

Zeh sehe deine Schrifte unß deine flugen Geister /  
der schönen Wissenschaft / fast mit Verwund  
rung an.

Du Ristianer du Apollens lieber Sohn /

ge.

gekröneten Poet! du giebest dich zu sehen/  
durch deinen netten Keim / daher ist auch ge-  
schehen/

daß Niß dich werth geschätzt der edlen Lorbeer-  
Kron?

Ich treff in deinem Brieff / ein angenehmes  
Werk

den deutschen Redner an / wie aber der gekleidet  
und angeleget sey / auch was ihn unterscheidet  
von der uns jener Art / davon find ich kein Werk.

Ich weiß nicht; ist er frey? trit er gegürtet an/  
trägt er ein langes Wams? schwänckte er in  
langen Hosen/

schreitt er geschürzt herein? läufft er mit andern  
losen?

auff welche neue Mod hast du ihn angethan?

Nach diesem hatt ich sonst mein Schranck  
werk eingerichtet

und deinen Redner in seiner Tracht beehret:

Weil aber mich davon dein Schreiben gar  
nichts lehret /

so übergeh ichs auch und dencke dessen nicht.

Winterklee; thtemit wird des Herrn

Verfassers Taufnamen / Baltasar / abge-  
zielet / weil dessen Liecht / am 5. 3. Königs-  
Feste / mit noch zweyen andern C. und M.  
zugleich auffgehet / und also einen Na-  
mens / Klee im Winter machet.

Allein

Allein ermahn ich dich / daß du den tapfern  
Mann / (siehe/  
den Deutschen Redner / bald uns gebest zu Ge.  
daß du uns unverlänge den stellest an das lichte /  
durch den man / von der Hand / ganz zierlich re-  
den kan.

Du deutscher Redner selbst / verzeug dein An-  
kunfft nicht / (gen!  
lauff in die deutsche Welt mit wolgelöster Zun-  
Es hat sich keiner noch vor dir durch sie gedrun-  
gen.

Komm komm / ich sehne mich nach deinem Un-  
terricht.

Erfreuest du mich bald / so preiß ich dich ge-  
schwind /  
so rühm ich dich der Welt mit sondrem Lobbes-  
zeiten ;

Drüm eile / was du kanst / drum fliehe das Ver-  
weilen !

Laß deinen Kindermann !

das wünschet  
Dedekind.

**G**loria virtutem sequitur pulcherrima pul-  
chram,

Laus etiam quemvis parta labore manet,  
Atque tuus *Curandor* honos durabit in orbe,  
Quem meruit virtus & pietatis opus.

*Hæc adjecit Wittebergæ  
Amico suo intimo.*

Martinus Richter / Zittâ-Luf.

SS. Theol. Stud.

Ad DN. Autorem publicantem Oratorem  
suum Vernaculum.

**D**ignum laude Virum, & pulchrae virtutis amanti,  
Ullo, Musa negat, tempore posse mori.  
Tu laude eximiâ dignus, tibi paria labore  
Virtus, ingenii, Te comitantur, opes.

Sicuti Tractatus praesens testatur id ipsum:

Laurigera, inde mori Te quoque Musa vetat.

Hæc apposuit wittenbergæ

CHRISTIANUS KISLINGIUS,  
Zittâ-Lus:

---

**Über des Herrn Autors  
Deutschen Redner.**

**W**as dort Cicero mit andern Rednern thut/  
Mag das berühmte Rom bis an die Wolcken führen/  
Was hier Curandor schreibt ist schön gesetzt und gut/  
Drum muß man ihn mit Gunst / sein Buch mit Ruhm bes  
zieren.

Aus Wittenberg zu ehren dem  
Herrn Autor schrieb dieses  
**Christian Hölcher /**

---

**S**is felix, vivasq; diu, tua gloria cœlo  
Et tuus æterno tempore vivat honos.

FRIDERICUS EBERTUS,  
Sanctæ Theol. Cultor

---

**W**olwerther Kindermann / also muß man verachten  
Der Wollust süsse Wort / also muß man auch  
trachten /

Nach dem / was ewig ist. Du brauchst recht deiner Zeit /  
In dem du Tugend liebst / Kunst und Geschicklichkeit.

Dein

Dein hochster Kummer ist/wie du dich von der Erden  
Mögst schwingen/und bekant gelehrten Leuten werden /  
Ja wol/durch deine Lehr und schöne Redens-Zier  
Geschichte/das Pallas dich zeucht vielen andern für.  
Nun fahre fort also/ verlache die dich neiden/  
Bleib auff der Tugend-Pfad / laß dich davon nichts  
scheiden/

O Edler Musen-Sohn/gebrauche deine Zeit/  
Wie angefangen ist / so bleibt dir Ewigkeit.

Auffgesetzt in Wittenberg

von

Johann Georg Müllern /  
von Reichenberg aus  
Böhmen.

S O reißt dein edler Geist sich von der tieffen Erden  
und schwingt sich Himmel an / wo hohe Geister  
werden

Mit Ewigkeit geschmückt/auff dieser Tugend-Bahn  
Glantz herrlich deine Kunst O edler Kindermann.  
Es haben sich zwar viel bemühet aus zu zieren  
die deutsche Redner-Kunst/ doch wie man kan verspürē  
Aus dieser deiner Schrifft/ so sieht man offenbar  
das sie von rechter Zier den Deutschen irren gar /  
Du aber triffst den Zweck. Drüm hat dir längst zu Lohne  
die deutsche Pierin gereicht die Lorbeer-Krone/  
ja sie verspricht das du / O edler Kindermann/  
solt leben/ biß zergeht/der Sternen blaue Plan.  
solches bezeugt nebenst

andern

JOHANNES PRÆTORIUS,  
Z. L.

Es

**E** S weiß die ganze Welt  
**W**as der gelehrte Held  
Herr **SCHVPE** hat geschrieben:  
Drumb trägt sie mehr und mehr  
Zu seiner seltenen Lehr'  
Ein nicht gemeines Lieben.

Auch ich hab unlängst mich /  
Zu solcher festiglich  
Bis auff den Tod verschworen /  
Drumb ich zur Übung mir  
Auch seines **KEDNERS** Zier  
Vor andern außerkohren.

Der / weil ich deinen Preis  
Sonst nicht zu rühmen weiß /  
Lieg dir nun hier zum Süßen /  
Und hoffet deiner Gunst /  
Durch seine junge Kunst /  
Hinführo zu genießen.

Bleib ihm und mir geneigt /  
Bis daß dein Name schweigt /

Zii

Den

Den alle Ritter ehren:  
Du solt zu ander Zeit  
Mit besser Zierligkeit  
Mich / deinen Diener hören.

E. HochAdel. Gestreng.  
Bankergebener / Gehorsamster  
und biß in sein Grab /  
getreuester

Wittenberg 1660.  
am 12. Merzen.

Kurandor.



Der  
ungeschickte Redner/  
mit  
Einwilligung seines Meisters  
übersetzt  
von  
M. B. Kindermann.

---

Antritt

Zu dem ungeschickten Redner.

**D**ie Vernunft ist/ welche die Menschen  
von den unvernünftigen Vieh unter-  
scheidet. Der Gebrauch der Vernunft macht  
kluge Leute. Aber der Gebrauch der Wolreden-  
heit unterscheidet die Klugen selber. Vor dessen  
hatten die Schwestern der Musen/ die Fürstina-  
nen der Wolredenheit / ihren Sitz auff diesen  
Bergen/welche ihr nun diese unsere Stadt lie-  
gen sehen. Sie liebten diese angenehme Wal-  
dungen/ diese grünende Wiesen/ das Geräu-  
che dieser Bäche und Flüsse/ und verknüpfften  
sich gleichsam/ als mit einem immerhaltenden

Zii

Ehe

## Antritt

Ehebande / mit den Töchtern dieses Landes.  
Nu werden sie hin und wieder verjaget / und her-  
gegen dem heiligen *Priscianus* so herrliche Eh-  
renbilder unterweilen auffgerichtet. Ob nu das  
aus Unwissenheit der Lehrer / oder Nachlässig-  
keit der Lernenden geschehe / werdet ihr selbst zu  
urtheilen wissen / ich gestehe gar gerne / daß diese  
meine Hände so gar rein und sauber nicht seynd  
von dem Blut des frommen *Priscianus*, Glor-  
würdigsten Andenkens. Allein / so die Nach-  
ahmung des Lasters eine allgemeine Unschuld  
ist / werde ich leichtlich entschuldiger werden.  
Nachdem ich die Unwissenheit izziger Welt et-  
was genauer angesehen / habe ich mich endlich  
geschämt. Es kriechen so viel Arten der Un-  
geschicklichkeit durch die Schulen / welchen  
gänzlich abzuheffen meine Benizkeit nicht ge-  
wachsen; aber wol meines Amptes ist / die Ju-  
gend von denselben abzumahnem. Wir sind  
Kinder / dafern wir meinen / als hätten wir den  
Gipffel der Weisheit mit unser *predicamenta-*  
lischen Leiber erstiegen. In Schulen sind wir  
die allerberühmtesten Redner / kommen wir aber  
auffs Rathhaus / oder in die Kirche / so verursa-  
chen wir entweder ein Gelächter / oder ein Mit-  
leiden. Die / so in Egypten gebohren / und nichts  
anders

## zu dem ungeschickten Redner.

anderß/ als den Nil/ den Vater der Fruchtbar-  
keit/ gesehen haben/ zum Fall sie etwan sonst  
wo die fallenden Plasregen schaden/halten sie/  
aus Verwunderung so neuer Sachen/bald da-  
vor/ als wolte der Himmel einfallen/ und die  
ganze Natur zu Grunde gehen: Also auch die  
jenigen/ welche allein unter denen Seelen/ die  
mit dem Schweißstaube belästiget sind/ aufferzo-  
gen werden/und von den nützlichen und un-  
nützlichen Dingen so viel unnützliche Worte  
machen/ auch auff den Schein der höchsten  
Weisheit entweder die Schreibe-kunst loben/  
oder die Vernunft-kunst/ die doch niemand ta-  
delt/ die/ wann sie zur Verrichtung wichtiger  
Sachen gelangen sind gänzlich der Meinung  
als wären sie in eine andre Welt kommen;  
Mich schmerzet es/ in Wahrheit nicht wenig/  
daß ich/ der ich/ das Alterthum/ und dessen hei-  
lige Sachen/ zwar Ehre/ nicht aber mit mei-  
nem Verstande vollkommenlich begreiffe/ unter  
diesen Thorheiten wandren muß/ ich wolte  
wünschen/ daß ich entweder zur selben Zeit wä-  
re gebohren worden/ da noch keine Beredsam-  
keit war/ oder dazumahl/ da die Römische in  
voller Blüthe stand. Die Römische sag ich wel-  
cher Rahmen ihrer viel Verlangen/ aber den

Jii ij

Preis

## Merit

Preis kaum die jenigen Seelen davon tragen/  
welche ihren Ursprung etwas neher von dem  
Himmel bekommen haben. Ihr Ansehen beste-  
het nicht in der Vollkommenheit der Sätze/  
nicht in der Abmessung der Sylben oder Wör-  
ter / welcher Nothwendigkeit uns von dem  
Recker Mann wil auffgedrungen werden / noch  
in anderen Poffen / die wir heute bey Tage in  
Schulen lernen / auff Hoffnung / dieselben ins  
künfftige wiederumb zuvergesfen. Es finden  
sich etliche Neulinge unter den Menschen / die  
einen Abscheu haben für dem Verheil oder  
Beyspiel der Alten / dafern wir nu ihnen nach-  
schlachten / was haben wir anders zuerwar-  
ten / als den untergang der herrlichsten Seelen /  
und eine Leuchte der schon Sterbenden Bereds-  
samkeit auff künfftigen Jahrmarkt. Es sind  
auch andere / die sich an den alten Zeiten gar zu  
sehr vergaffen / und das Alterthum aus der Mei-  
nung desselben nicht wol unterscheiden kön-  
nen / denen alle Worte gleichsam ein Eckel  
sind / daferne sie nicht von den Lehen und  
vergesfenen Zeiten hergeholt werden. O ihr  
Unbesonnenen! Ihr verstehet es / oder ver-  
stehet es nicht. Verstehet ihrs / warumb / oder  
wem zugefallen Redet ihr also? So ihr es aber  
nicht

## zu den ungeschickten Redner.

nicht versteht / warum schweiget ihr nicht?  
Die Herrschafft des Latinischen Königes /  
*Picus*, hat ein Ende / und *Evandrus*, und des  
*Romulus* Mutter die *Lupa*, sind längst gestor-  
ben. Wer wolte sich mit Eicheln lassen speisen/  
nach dem die Saat erfunden ist? Wer wolte den  
Trunk des Wassers dem süßen Nebensaft  
vorziehen? Wer wolte an der Taffel den  
Kramets-Vogel / der doch unter allen Vo-  
geln der Trefflichste ist / von sich lassen / und  
nach einer Raben Beliebung tragen. Soltet  
ihr mich nicht für unsinnig halten / wann ich in  
einer öffentlichen Predigt das Gebet des Her-  
ren auff solche Gestalt herbetete / wie es vor  
langer Zeit / und zwar vor achthundert Jahren  
bey dem Leben Karls des Grossen / ist ausge-  
sprochen worden; Gewiß ihr würdet mich so  
wenig verstehen / als wenn ich euch in Schwe-  
discher / oder Dännemärckischer Sprach anre-  
dete. Hin mit denen zu den Sauromatischen  
Völkern / die das für Römisch aus schrei-  
en / welches von den Römern schon längst  
verworfen / und dessen sie sich in ihrer Rede  
nicht einmahl gebrauchen würden / das jene  
doch so eifrig nach ahmen. Gehet aber meine  
Söhne / und leset jene Geschicht-Beschrei-  
ber / welche zur Zeit des Augustus gelebet /

Da

## Antrieb

Da so mancher herrlicher Kopff Tag und Nacht  
studiret / da nebenst andern Wissenschaften  
auch die Wohlredenheit / und die Majestät  
des Römischen Reichs / seinen größten Zu-  
wachs empfangen hat. Entweder ihr werdet  
doch die rechte Art und Tugend der Beredfam-  
keit / und den Zierath und die Stärke dersel-  
ben finden / oder nirgends wo. Wie solte sie  
dann ihre Kraft nicht merken lassen / wenn  
der Soldat an der Spitze des Treffens steht /  
und nicht so sehr durch Schild und Waffen / als  
durch die Stimme seines Feldherren aufge-  
muntert voller Lust und als ein Siegender / ehe  
er noch gestritten / auff den Feind zufällt / als  
wie in die Armen seines Freundes / und das Leben  
durch den Todt wieder fodert. Wolan / ihr  
edelen Gemüther / laßt uns etwas wagen / laßt  
uns ein Versuch anstellen dieser Mannlichen  
Wohlredenheit. Dieser Wohlredenheit / sag ich /  
Kraft welcher wir die Bewegungen können  
ein- und auß treiben / welcher sich so viel wie-  
derspensige Seelen / so viel Reiche / so Für-  
stenhümer unterworfen; Welche das ver-  
richtet / was das Eisen nicht thun kan / und wel-  
cher die Natur selber weichen müste / wenn sie  
könnte bewegt werden. Gleich wie ein kluger  
Feldherr seinen Soldaten in steter Musterung

unter

## zu dem untaeschickten Redner.

unterhält: Also wollen wir auch in diesen Schuelwesen dasjenige zureden / uns unterfangen / was wir dermaleins in dem Regiment / oder auff der Cansel zu reden werden benöthigt seyn. Nun wollen wir anlagen der alten Könige Freyheit so wol als den Namen. Nun wollen wir dichten / als waren wir alle Catilinen / und von dem Cicero angeklagt: Nun wollen wir sagen / als weren wir von dem Hannibal gefangen / und wollen die Gefangenen in das Capitolum verweisen; Nun wollen wir andere Gelegenheiten suchen / durch welche die Römische Jugend in der Wolredendheit unterwiefen ward. Wolan / ihr edlen Jünglinge / ihr Hoffnung und Zierd eures Vaterlandes / gehet hin / wozu euch euer Gott beruffet / dessen Abgesandte ihr dermaleins werden sollet; Gehet hin / wozu euch euer Fürst beruffet / welcher sich zur rechten Zeit eures Mundes gebrauchen wird. Diese meine Hände / diese meine Brust / dieses mein Gemüch hab ich euch geheiligt / ihr möget mir nun folgen / oder zuvor lauffen. Entweder ich irre sehr / oder ich befinde / das eure edele Gemücher bereit erwecket sind zu dieser Ehre. Mich dencket ich sehe schon eure grosse Begierde. Mich bedäncket / ich sehe allbereit den schönsten Kampff der alten Beredsamkeit / dergleichen

## Utrixit

then jener Zeit bey dem Lugdunensischen Altar  
in Franckreich war. Derowegen so richte ich  
dieser edlen und höchstnützlichen Übung / aus  
vollkommener Macht und Gewalt / ein Zeichen  
auff. Dahin lauffet / so viel ihr euer wollen. Es  
erzehlet unser *Lotichius* von dem *Mantuanus*,  
Daß derselbe mehr ein Führer der Poeten / als ein  
Poet gewesen sey. Also wil ich euch / nechst  
Göttlicher Hülffe / den Weg zu dieser alten und  
Adelichen Beredsamkeit zeigen ; wiewol ich  
denselben entweder nie betreten / oder wegen  
meines schwachen Verstandes nicht betreten  
kan. Verkauft nicht unser *Nappius* entweder  
mit seinem / oder mit anderer Nutzen Bücher /  
die er nitmermehr versteht / was versteht ? Die  
er auch nicht einmal Lesen kan ? War *Vulcanus*  
nicht ein solcher Schmid / der die allerschönste  
Waffen machte / und dennoch kunte er den  
*Hector* nicht bezwingen ? Brühellet nicht ein  
Gast oftmal viel besser von den Speisen /  
als der Koch selber ? zeigt uns die *Mercuriali-*  
*sche* Seule nicht den Weg / welchen wir gehen  
sollen / und dennoch ist sie selber nicht beweg-  
lich ? Verwundert euch drum nicht / daß ich  
euch den Weg zu der Römischen Volredendheit  
weisen wolle / welchen ich doch selbst nicht geler-  
net habe. Wollet ihr aber mit der izzigen Zeit  
lieben

## zu dem ungeschickten Redner.

lieber schwermen/so komiet nun die eilffte Stund  
an dem gewöhnlichen Philosophischen Ort/ da  
man zu lesen pflegt zusammen. Ich wil unsere  
Redner beschreiben/ nicht wie sie sollen beschaf-  
fen seyn/ sondern wie sie ikund sind. Ich zwar  
bin kein Regent über die Gemüther der Men-  
schen/ und habe auch nicht/ als ein Richter/ die  
Gewalt bekommen/ das Recht zusprechen; son-  
dern wann das Urtheil eines auffer der Ordo-  
nung lebenden Kerls gelten sollte/ sagte ich/ das  
es nützlich sey/ das entweder solche dölpische  
Leute nicht gebohren würden/ oder daß sie keine  
Weiber nehmen dürfften/ oder aus der Schule  
vertrieben würden/ damit doch dergleichen Nar-  
renpossen nicht möchten fortgepflanzet werden/  
mit welchen der Ort der Zuhörer bißweilen an-  
gefüllet wird/ nicht aber das Gemühe eines  
rechtschaffenen Zuhörers selbst. Wolte Gott/  
daß ich zu meinen verwichenen Jahren wieder  
gelangen könnte/ so wolt ich lauffen/ und mit  
euch lernen/ was mich ikund verdreust/ und  
schamhafte macht/ daß ichs nicht kan. Folget  
nur nach/ ihr meine Freunde/ oder so ihr lieber  
wollet/ meine Brüder und Mit-Gesellen. Ihr  
solt an mir ein Beyspiel haben/ wo nicht des  
Verstandes und Geschicklichkeit doch des Flei-  
ßes

ks

## Der ungeschickte Redner

Ies. Ich befinde eine gleiche Nothwendigkeit  
in mir / mit euch noch täglich etwas zu lernen.  
Denn so viel ist es / was wir nicht wissen. Gehabt  
euch wol. Gegeben zu Marburg / im Brach-  
Monat des 1638sten des Heyl: Jahres.

## Der ungeschickte Redner

an sich selbst.

**A**uff was wartet ihr / ihr Zuhörer. Woher  
sol ich anfangen? Von den Philosophi-  
schen Kunst-Wörtern? Oder andern Streitig-  
keiten? Das einige weiß ich / daß ich gar nichts  
weis. Warum? weil andre alles wissen. Ich  
habe nichts / daß ich euch vortragen könnte / ohne  
meine ungeschickte närrische Sachen. Vermei-  
net ihr dann wol / andere mit eurer Weißheit zu  
überwinden? So ihr dieses glaubet / seyt ihr nár-  
risch / dann alle Narren. Denn der erste Sta-  
fel der Thorheit ist / andern sich vorziehen. So  
ihr mir was glaubet / es sind vielmehr Narren in  
der Welt / als Syllaben im Calepinus. Und es  
ist eine Art der Weißheit / rasen mit den Nasen-  
den / und sich nach den Laufften der Zeit richten.

Cicero hat vorzeiten ein Buch geschrieben vñ  
dem vollkommenen Redner. Verweist das Buch  
zu den Saramanten vñ Indianern. Lernet aber

vñ

## an sich selbst.

von mir/wie ihr einen nährischen Redner in allen  
recht darstellen sollet/ damit ihr dieser Zeit nicht  
ungleich werdet. Machtet die Ohren auf/ gleich  
wie die Fürsprecher ihre Beutel weit auffzuzer-  
ten pflegen. Ich wil euch etliche Regeln geben/  
wann ihr dieselben nicht werdet vergessen/ so seye  
versichert/ daß ihr eher werdet Redner seyn/ als  
die Spargen können gekocht werden. Erstlich/  
worzu die Götter Glück und Segen verleyhen  
wollen/ der du dich meiner Lehre unterwerffen  
wilst/ so verschaffe/ daß du vor allen andern Din-  
gen frevelhaftig seyst/ unverschämt und kühn.  
Bist du mit diesen Waffen ausgepuzet seyn/  
so wil ich dich für sehr gelehrt halten. Denn der  
herrlichste Vorrath meiner Schulen/ ist die Un-  
wissenheit. Darnach bringe mit dir des Sen-  
tors starcke Stimme welche entweder allzeit sin-  
ge/ oder allzeit heule. Und daß du nicht für einen  
Unbekandten der alten Kunst und Geschicklig-  
keit gescholten werdest/ so samle dir etliche Latei-  
nische Wörter/ die du stets auf der Zunge habest.  
Um das andere laß dich unbekümmert. Deine  
Unschamhaftigkeit wird alles so wol an den  
Mann bringen/ als die alten Thaler. Die ältes-  
ten/ verlegene und frembde Wörter/ dergleichen  
des Evanders Mutter sich damals gebrauchet/  
ließ zusammen auß dem Antiquarius des Lau-

## Der ungeschickte Redner

remberges oder Lubines / und drehe sie mit großer Behendigkeit der Zungen in die herumstehenden / damit sie dich ehren / als einen vom Himmel gefallenen Menschen. Behalt stets in deinem Munde die *Crembula*, *Sistra*, *lobas*, *bercynthia*, *crusmata*, *cannas*, und andere / welche auch kaum die alte Numa verstehen könnte / dafern er nicht die Göttlichen Egerischen Weissagungen um Rath fragete. Hast du Mangel an den Wörtern / so erdichte dir alsbald dieselben nach deinem Gefallen. Entfällt dir etwa ein Barbarismus oder Solvecismus / so benenne alsbald einen Poeten oder solchen Scribenten / der weder ist / noch jemals gewesen ist in der Natur. Ziehe an den Ennius / den Pacuvius / und andere die entweder in aller Händen und Liebreyen nicht sind / oder in eines jegliche Gedächtnis. Unser Messieurs / die etwa zu Paris in Frankreich einmal übernachtet / entschuldigen alle diese Schmach / welche sie dem Grobianus zufügen / mit dem / daß sie sagen: *es est à la mode*. Was hinderts / daß du nicht alle Priscianische Wunden soltest bedencken / mit dem Pflaster des vermumten Criticus? Du mußt stets etliche gewisse Beweisgründe in Bereitschaft haben / mit welchen du den Socrates / Demosthenes / Plaut

## an sich selbst.

Plautus/ Plato und Tullius straffen mögest.  
Solchergestalt werden dich die Leute für einen  
gewaltigen Critischen Mann halten/ ob dir schon  
nichts mehr ermangelt/ als Verstand und Klug-  
heit. Siehe zu/ daß du die gezwungene Rede  
der neuen Scribenten/ stets in Händen habest.  
Welche/ da es nur sicherlich geschehen kan / du  
allezeit für die deinen aufgeben mußt. Alles was  
du vorbringst/ sage/ das es von der Hand ge-  
macht sey. Hüte dich/ daß du ja nicht darauf sin-  
nest/ wie du etwa deinen Rede in gewisse Stück  
abtheilest. Denn das sind schlechte Seelen/ wel-  
che nicht die Kunst mit der Kunst verstellen kön-  
nen. Sage nur getrost heraus/ was dir ins  
Maul kömpt. Obs sich schon zurüge/ das der  
Fuß zu dem Kopff/ der Stieffel zur Sturmhau-  
be/ und der Schwanz zur Maen gesetzt würde/  
was gehets dich an? Enug/ daß du nur nicht  
schweigest. Das Florilegium des Largius laß  
von deiner Seite nimmermehr loffen. Im fall du  
etwa von einem zerrissenen Mantel oder Bader-  
Buc solst reden/ so erzehle auß obgedachten Flo-  
rilegio alle alte Zeit der Athenienser. Sage her/  
was bey den Indianern geschehe. Wirff auch  
mit unter die Sitten der wilden Scyther. In  
allen Sätzen sage von den grossen Alexander  
und

## Der ungeschickte Redner.

und den Julius Caesar / ohne welche du ganz und gar nichts redest. Der Hellemond werde mit Füßen betreten / und die Sonne mit Persischen Pfeilen um und um verbunckelt. Der Xerxes fliehe / und Leonides triumphire. Die Königin Artemisia werde bis zum Verdruss und Eckel heraus gestrichen. Und diese Exempel / auß vielen Betlers Manteln zusammen gebetselt / kanst du gar schön mit diesen Wörtlein zusammen setzen: Aber / ferner / denn / darnach u. w. Diese Blumen sag ich kanst du allezeit mit unter mischen / ob es schon die Sache am wenigsten bedarff. Und das du die Gemüther der Zuhörer männlich bewegen könnest / so ruffe stets ihr unsterblichen Götter! O drey und viermal selige Leute! O des Elendes! Ich schwere durch die Götter und Göttinne! O Zeiten / O Sitten! Und dieses alles muß zum öfftern wiederholet / die Brunst zerschlagen / der Hut gedrehet / mit der Stimme auff das erbärmlichste geheulet werden / ob es schon nur wegen eines Sperlinges Tod geschehen solte. Deine Rede sey allezeit Metaphorisch. Und ob gleich die Gedancken durch verständige Wörter müssen vorgebildet werden / so verhülle doch du alle Sachen mit neuen Bildern / um mache gleichsam einen Schatten über den andern. Was hinderts / daß

man

## an sich selbst.

man einen Zwersch/des Griechischen Maximinus  
Hosen nicht sollte anziehen? Was du thust/ so  
thu nichts so sehr/ als wie sich die Zuhörer mehr  
über dich verwundern/ als verstehen mögen.  
Die Gleichnisse ziehren gewaltig eine Rede?  
Welches dann jener Sauer wol in acht genom-  
men/ der/ nach dem er den ganzen Parisischen  
Rath beyammen gesehen/ das Rath-Haus  
mit einem von Zwiebeln besäeten Acker ver-  
glichen hat. Solst du einen ehrbaren Mann  
grüßen/ so mache den Eingang von einem zier-  
lichen/ kurzen Spruch. Zum Exempel: Sehr  
fein und wol redet Cato/ Ehrenvoller/ Achtbar  
und Wohlgelehrter Herr Benjamin/ von Stet-  
tin auß Pommern/ der Welt Weisheit und H.  
Schriffe Beflissener/ du Auge der Minerven/  
mein ander Drestes/ und Amore/ *more, ore, re,*  
biß in Ewigkeit/ (und noch 14. Tage drüber)  
hochgeehrter Herr Bruder. Sehr fein und wol  
redet Cato/ da er in diese Wort eraußbricht und  
spricht: *Saluta libenter.* Grüsse gern. Damit  
dann der weise Mann hat wollen andeuten/und  
zuverstehen geben/ daß man in Höflichkeit nicht  
solle sparsam seyn. Diesem nun nachzukommē/  
wünsche ich dem Herren einen guten Tag. Wo-  
ber biß so ist unter den übrigen der Wolredenheit  
in Schulen nichts gemeiners/ als die Abban-  
ckun.

## Der ungeschickte Redner.

ckungen und Brieffe. Melde derowegen alle  
Brieffe/dasferne nicht das ganze Blat von oben  
biß unten mit Worten ang füllet ist. Denn nie-  
mand ist zu dieser Zeit/ der wol acht habe/ wie  
gut/ sondern wie weilläuffig du redest. In den  
Abdanckungen erzehle mit Fleiß/ aus was einem  
Vaterlande/ aus was für einem Geschlechte/in  
was für einem Hause/ in was für einer Kammer  
der oder jener gebohren sey/was für Ansehen un  
Gestalt/ was für sonderliche Lehrmeister / was  
für Wehmütter und Ammen/ er gehabt. Wie  
oftt er auff einen langen Stöcken geritten. Dies  
sem thue hinzu die natürlichen Eltern/die geistli-  
chen Eltern/den Stieffvater/die Stieffmutter/  
die Schwestern/ die Vettern/ die Schwäger/  
und Nachbarn. Über diß alles mache den Ein-  
gang entweder von dem Flus Nilus / oder von  
dem Tartarischen Cham/ oder von sonst was  
wüchtigeren. Du kanst auch eingedenck seyn der  
Art zu reden / welche jenem Deutschen Cicero  
sonderlich gebräuchlich war/in dem er nach dem  
Leich-Begängniß entweder die Schuster/ oder  
die Schneider fast auff nachfolgenden Schlag  
anzureden pflegte: Wol Ehrwürdige/ Ehren-  
veste/ Ehrengedachte/ Ehrenhafte/ Hoch-und  
wolgelahrte/großgünstige/ günstige liebe Herrn  
Dies

## an sich selbst.

(Diese Titul müssen fein geschwind auß gesprochen werden / wie die Musici die geschwänzte Noten singen / deren 16. auff einen Schlag gehen) das alle Menschen sterblich sein / bezeuget nicht allein die heilige / göttliche Schrifft / sondern auch die tägliche Erfahrung. Ja wir sehen es an unserm verstorbenen Sempronio seligen / welchen wir 170 die letzte Ehre erzeiget. Derselbe war ein guter frommer Mann. Er aß gerne Sauerkraut / und trancet gerne kühlen Wein / **G**ott wolle seiner Seelen gnädig seyn. Wie den Titul nicht nimmermehr karck seyn. Vor allen siehe wol zu / daß die Titul länger seyn als die Rede selbst. Mann gebe ja kein Geld dafür / drum kan man sie wol mit der Brandenburgischen Ellen auß-messen. Nach dem Vorschlag muß du deine Zuhörer mit weitläufftigen Worten durch eine halbe Stunde auff daß fleißigste bitten / daß sie dir günstiges Gehör geben wolten. Und ob du schon siehest / daß sie dir mit Maul und Nasen zuhören / so fahre du doch immer fort / je mehr und mehr embsiger / als zuvor zubitten / daß sie wolten hören. Diese Art der höfflichkeit haben unsere Redner von dem Salvader zu Jehna gelernet. Den derselbe pfleg den Studenten / die zu ihm kamen /

Alle

obis

## Der ungeschickte Redner

ohn unterlaß zuzuschreyen. Der Herr wasche  
sich doch/ der Herr wasche sich doch/ der Herr  
schwize doch. Da könnte eine einfältige Seele  
wol antworten: Du närrischer Salbader /  
darum bin ich kommen/ daß ich schwize / daß  
ich mich wasche. Aber dieser Art zu reden mus  
der Salbader/ und sein ganzes Adeliges Ge-  
schlecht nach zu schlachten wissen. in allen dei-  
nen Reden und lateinischen Sendebrieffen/  
mußt du eingedenck seyn/ wol zu positiiren.  
Dann so du das nicht thust/ so kan es nicht an-  
ders sein/ da mus dem Grobianus und Priscia-  
nus/ nach aller verständigen Meynung/ einen  
Schaden zufügen. Rede demnach also: *Reve-  
rendissima vestra Dominationis mancipium, Re-  
verendissima vestra Dominationi precatur bonū  
diem, & precatur, ut Reverendissima vestra Do-  
minatio Reverendissima sua dominationis man-  
cipio velit dare tres thaleros, ut possit studere he-  
re.* Und damit deine gewöhnliche Rede/ die Re-  
de des gemeinen Volcks übertriffest/ so larnst du  
allezeit die Kunst Wörter und Erfindungen der  
Poeten/ und andere auffgeblasene Worte auß  
dem Amadies oder auß der Arcadia der Gräffin  
von Pempruck genotten/ mit untermischen/ als  
zum Exempel: Jungfrau/ ich schwere euch bey  
dem

## an sich selbst.

Dem höchsten Gott Jupiter, das der kleine Kna-  
be Cupido mein Herz dermassen verlegt/ das  
es nur in meinem Leibe thut/ als wolle es Ca-  
prepl schneiden. Wann ihr euch nicht über mich  
erbarmen wolt/ so wil ich euch die Cumenides  
und Furias und alle Götter und Göttinnen/ die  
nur Rache üben können/ bewegen/ daß sie auch  
mit gleicher Plage verfolgen sollen. Dich klage  
gleichsam die Natur an/ daß sie in einen sol-  
chen schönen Leib ein so steinernes Herz gesetzt  
hat/ daß sich weder durch Tränen oder Seuff-  
zen wil bewegen lassen. Wirst du also reden so  
werden dich die Jungfern weit viel lieber haben  
als einen Bettelsack/ were er auch gleich auß der  
besten Hollendischen Leinwand zusammen ge-  
stücket. Und weil Quintilianus lib. ult. inst.  
Crut. cap. 7. saget es könne niemand kein Red-  
ner seyn/ er müsse dann auch ein guter und ehr-  
bahrer Mann seyn/ so ist vonnöhten/ daß du  
dich auch aller Erbarkeit und schönen Sitten  
befleißigest. Dafern du nun auff der Franck-  
furtischen Messe etwa einen Frankosen siehest/  
so gedencke alsbald/ wie du ihn möchtest nach-  
ahmen. Dein Gang mus seyn/ wie der Stör-  
che/ und nach der Niederländischen Tabu-  
laur. Das Stam-Register deiner Groß-

Rff ij

mit-

## Der ungeschickte Redner

mutter muß du stets im Munde führen. Und da du etwan deine Reisen beschreiben solst / so kanst du sehr viel von Französischen / Welschen und Spanischen Sachen aus des Münsters Weltbeschreibung / mit einer künstlichen Lügen vorbringen. Und da mit sie dich nicht auch dafür ansehen / als seyest du gar ein Idiot in fremden Sprachen / so wirff nur stadlich die ausländischen Wörter unter ein ander / als : Der Monsieur / als ein prauffer Cavalier / thu mir doch die Pleister und Visitier mich auff meinem logier / ich wil ihn mit *poculiren* nicht *importunirn*, sondern ihn *demittiren* / so bald er mirs wird *impebirn*. Kan ich dem Herren wieder etwas thun *in reciproci amoris ομείο* *Ε. debite gratitudinis τεκμήριον* so wil ichs nicht lassen. Schütze Gott / wie trefflich können doch dergleichen Zirlichkeiten die altischen Ohren erquicken. Endlich beschleuß auch alle deine Reden mit den gebräuchlichen Worte. Ich habe es gesagt.

Hast du alles gleich gesagt / dennoch bleibt von diesen allen

Das noch übrig / daß du sagest / ich hab alles nun gesagt /

Haben mich schon deine Wort nach der Länge was geplagt /

So hat mir das Letzte doch ausser massen wolgefallen.

Ich

## an sich selbst.

Ich wil nichts mehr reden von den nârrischen Rednern/ damit ihr mich nicht selbst für nârrisch haltet. Ihr habt sehr viel gehôret/ daß ihr lachen könnet/ oder zürnen. Dafern ihr mehr davon zu wissen begehret: könnet ihr nachschlagen in meinen Unterweisungen von der Wolredendheit/ welche an das Tag-Licht kommen werden/ so bald der Mangel des Pappirs/ über welche unsere Buchdrucker dergestalt sich beklagen/ in etwas nachlassen wird/ welcher vielleicht/ aus der Verschwendung unser Vorsahren entsprungen ist. Und damit euch nicht verborgen bleibe/ ihr meine Zuhörer/ so bin ich unter denen/ welche Bücher schreiben von Papier auff Papier. Es liegen izund unter meinen Händen etliche Oratorische Werke/ welche am gewicht wol streiten möchten mit der Sylve der Wörter/ oder mit den *Dictionario*, des *Dasypodius*. Vor dessen hat sich einer in Engelland/ aus des Acteons Geschlecht bürtig/ durch einen gewaltigen Zorn bewogen/ zu rahen unterstanden/ man solte alle Hörnerträger in das Meer werffen. Welchen das Weib geantwortet/ er solte doch seinen Zorn in etwas dämpfen/ und zuvor schwimmen lernen. Wolte auch etwa einer über meine Arbeit ein dergleichen Urtheil fällen/

## Der ungeschickte Redner

fällen/ so müssen alle Redner mit mir zugleich  
umkommen/ welche alle das ihrige entweder  
aus den Quintilian/ oder aus dem Jordan  
Brunus oder aus dem Caussinus genommen  
haben. Soll meine Feder dann allein erstarren  
in dieser Zeit? da die Schreibe Sucht so gar ein-  
gerissen ist/ da die Unfruchtbarren gebähren/  
da die Verschnittenen Kinder zeugen und kein  
Scheissender sich halten kan. Aber ehe ich fort-  
fahre/ wil ich zuvor die jenigen Beweise durch-  
gehen und prüfen welche etliche Verderber der  
vollkommenen Wolredenheit uns fürwerfen/  
und durch welche ich zu der Kezery der Narris-  
schen Redner bin verleitet worden. Ich bitte sie  
aber so hoch ich immer kan/ daß sie mir diese  
nach gesetzte Bekümmernisse benehmen wollen.

Der erste Einwurff ist dieser/ daß die  
Wolredenheit kein Brod ins Haus bringe/  
noch etwas in die Küchen verschaffe. Aber ich  
antworte Meine Küche ist so wol besetzt/ daß sie  
mir und meinen Freunden zur Nothdurfft die-  
nen kan: Midas hält vielmehr von der Wein-  
Kanne/ als von der Laute/ ich nicht. Aber höre/  
mein liebster Benjamin/ wie viel Schweitzer  
hast du gemitet / die dir deine Schätze hüten  
sollen? Wie viel Beutelschneider hast du zu

## an sich selbst

Frankfurt oder Leipzig reich gemacht? Auff  
alle meine Reisen/ hab ich ein einiges Ding  
gesehen/ welches wol wehrt war/ daß man sich  
höchlich darüber hätte verwundern mögen. Ich  
habe drey/ oder wo ich mich recht befinden  
kan/ vier Metaphysische Lehrer gesehen/ die  
Häuser gebaut haben. So wir alles nur ge-  
winst halber lernen/ so ist es übel mit uns be-  
schaffen. Was runzelst du die Stirne? Ist dir  
das Glück gewogen/ glaube gewiß die Wolres-  
denheit wird dich trefflich zieren; Raufet aber  
dasselbige/ so kan dir diese nichts als blosser  
Worte an die Hand geben/ mit welchen du auff  
jenes boßheit fluchen mögest.

Der Andre Einwurf ist/ daß wir/ hindan  
gesetzt der Wolredenheit und anderer alten  
Schriften/ auff einem kürzeren Wege zu den  
höchsten Stufen in den obersten Wissenschaf-  
ten gelangen können. Wir haben gesehen/ sagen  
sie/ daß diese/ welche alle dergleichen Narren-  
possen verlassen/ eine solche Geschicklichkeit in ei-  
ner oder der andern Wissenschaft verschlucket/  
daß/ so man das neue mit dem Alten vergleichen  
solte/ auch der Crotoniensische Milo sich ver-  
kriechen müssen/ und sie den höchsten Ehren-  
Grad in ihrer Blüt erhalten. Aber mein liebster

Benno

## Der ungeschickte Redner,

Benjamin/ irre dich nicht / du must einen ge-  
nauen Unterscheid machen / unter denen Docto-  
ren / und Doctoraten. Zu dem Doctorat wird  
ein weniges erfordert. Zu dem Doctor aber ein  
sehr grosses. Vorzeiten wart ich von meinem  
Vater nach Marburg geföhrt. Ich war noch  
ein kleiner Knabe. Demnach ich nu von der  
Reise müde worden / hub ich meine Augen auff /  
und nach dem ich die obersten Spitzen / des  
Schlosses daseibst gesehen / wandt ich mich zu  
meinem Vater und sprach: Sehet lieber Va-  
ter / nun hat unsere Reise ein Ende / nun  
sind wir bereit nach Marburg kommen. Aber  
der Vater sahe mich mit strengen Augen an /  
und Antwortete mir: Mein Kind / gläube hin-  
fort nicht daß deine Reise geendiget sey / im Fall  
du etwa die Spitzen der Kirchen oder Thürne  
siehest. Wir sind noch sehr weit von der Stadt.  
Ein Ding kan viel und unterschiedliche End-  
schafften haben. Dahero gläube ich / es werden  
etlichen Doctoraten am hellen lichten Tage  
nur deswegen brennende Fackeln vorgetragen /  
damit sie an ihrer Blindheit nicht zu zweifeln  
haben. Cato wolte lieber / daß die Leute fragten /  
warum ihm / den Cato / keine Seule wäre auff-  
gerichtet worden / als / warumb sie ihm dieselbe  
auffgestellet hätten.

De

## an sich selbst.

Der Dritte Einwurff ist/ daß sie sagen/  
Es weren viel berühmte Theologen un̄ Rechts-  
Gelehrte in der Welt gefunden/ die doch in den  
gleichen Sachen weniger als nichts verstanden.  
Aber ich antworthe. Es sahe einmahl einer den  
Erasmus von Rotterodam ungesehr mit einer  
Feder schreiben/ welcher Er/ von wegen ihrer  
Kürze/ an statt des Stiels ein Hölzlein ange-  
bunden / und alsbald gieng derselbe hin / und  
knüpfte seiner Feder auch ein Holz an / meis-  
nend/ er ahmete solcher Gestalt den Erasmus  
nach. Vielleicht lachst du/ aber du bist nichts  
desto weniger selbst also zu verlachen/ der du dich  
anderer Faulheit/ oder Unwissenheit nachzu-  
arten bestreiffen wilst. Glaubest du/ daß Pla-  
to an seinen Schülern werde ein sonderbares  
Gefallen getragen haben/ indem dieselbigen ih-  
re Schulter kürzer machten/ welches doch an  
den Plato eingebrechen war. Glaubest du/  
daß Aristoteles seine Schüler werde gelobet ha-  
ben/ wann sie in ihren Reden etwas sammles-  
ten/ welcher wegen Aristoteles doch nicht in so  
großen Ansehen war.

In dem Vierten Einwurff sagen sie/ es  
sey die Wolredenheit denen Gottesgelehrten  
gar nichts nütze. Aber ich verwundre mich /  
was

## Der unge schickte Redner

was etlichen Leuten in Sinn komme/ daß sie  
dieser edelen Kunst/viererley Arten zugeben/in  
welchen sie alle Sachen/ so unter der Sonnen  
sind/begreiffen/ und achten dennoch die Wissen-  
schafft der Rechten allein von solcher Würde-  
daß sie obgedachter Volredenheit möge auff-  
warten. Was ist ein Prediger? Signum inter-  
rogationis? Entweder ich irre hefftig oder ist un-  
ter einem Prediger und Kirchen Redner kein an-  
derer unterschied/ als unter dem grossen Alex-  
ander/ und unter Philipus Sohn/ von Ma-  
cedo. Ich frage: ob nicht nur allein die Art zu  
richten und zu urtheilen/ auff die Richterbank  
und zu dem streitigen Handeln gehöre/ die an-  
dern Arten aber in allen Wissenschaften und  
Künsten ihren Ort und Nutzen haben? Ich fra-  
ge ob die Volredenheit/ nicht ein Werkzeug  
sey/ dergangen Welt: Weisheit/ aller Künste  
und Wissenschaften/ so wol als etwa die Ver-  
nunfft/ und Schreibe Kunst? Was ist die V-  
berredung? Dafern wir den Aristoteles/Cicero  
und Quintilianus Glauben zustellen/ so ist das  
bereden nichts anders/ als mit einer glaub-  
würdigen Rede/ eine Meinung in eines andern  
Gemüth hinein bringen. Nun ist ja gewis/ daß  
alle Wissenschaften/ alle Künste eine gewisse  
Mei

## an sich selbst.

Meinung in eines andern Gemüth mit einer glaubwürdigen Rede hineinbringen. Drum überreden sie auch alle. So sie alle bereden/ so müssen sie auch alle sich der Vollredenhait gebrauchen/ als eines Werkzeuges zu überreden. Der sich einem etwas ohne die Vollredenhait zu überreden unterstehet/ der ist nicht gar ungleich einem Armen/ welcher ohne Geld den besten Wein kauffen wolte. Es sind etliche Lehrer/ O Sitten! O Zeiten! die nichts endern von denjenigen/ welche sich der Kunst recht und wol zu reden/ auff das beste befließen/ halten wolte/ als das sie Spott und Hohnweise von ihnen sagen; Das sind Grammaticalische/ Critische/ Philosophische/ und mit einem Worte/ solche Köpffe/ welche sich umb nichts anders/ als blosser Worte zu bekümmern pflegen; Sie abernennen sich solche Leute/ die mit lauter vornehmen Sachen zu thun haben. Gleich als wenn die/ so in außübung der Rede geschäftig sind/ die Wissenschaft der Sachen gar nicht achteten. Wenn dem also ist/ so werden die Väter/ welche Gott der ersten Kirchen fürgestellt hat/ daß sie die selbe erweiterten/ und auff ihre Nachkommen fortpflanzten/ mit keinen Sachen/ die auch solchen Männern zugestanden hätten/

## Der ungeschickte Redner

hatten/umgegangen seyn. Denn sie hatten sich in der alten Schullehrern ihrem unflat nicht herum gewelket/ noch auff die *baecitates*, *Io-hanneitates* auf die ersten und andern Notionen und was dergleichen Barbarische Ergeligkeiten mehr sind/ihre meiste Zeit gesetzt/ sondern die Zierlichkeit im Reden mit dem aus den hellsten Israelitischen Brunnen hergenommene Sachen so Majestätisch zusammen gefügt/ daß du zweifeln möchtest/ in welchen sie die vorrefflichsten gewesen. Ihre Lippen fonten den himmlischen Nectar/ in die Ehren aller Völker durch zu thun dieser edlen Kunst/ so lieblich hinein stießen. Sehet an den Athanasius/ dessen mehr als männliche Beredsamkeit das Wüten der Kayser/ und die Last der fast rasenden Welt auf sich genommen/ getragen und von sich geschlagen hat. Was und wie groß ist Gregorius Nazianzenus gewesen? Wie ansähnlich/ wie harte/ wie geschwind und wie gleichmüthig war er anzusehen/ als er den abtrünnigen Caesar verdammete? Ob er den Basilius hat sich der vorrefflichsten unter den Heydnischen Rednern/ Libanius/ größlich verwundert. Libanius sag ich der doch mit den Basilius nicht einer Lehr war/ und die Christen auf das argeste hassete. Chrysostomus  
war

## an sich selbst

war ein rechter Schauplatz der rechtschaffenen  
Beredsamkeit. Über dessen Liebligkeit verwun-  
derten sich die zu Antiochia / dessen Majestät  
verehreten sich die Byzantiner / dessen Krafft  
fürchteten sich die Fürsten / und dessen gewalti-  
gen Nachdruck hielt die ganze Welt in grosser  
Achtbarkeit. Der Syrische Ephrem hat wie ei-  
ne brennende Fackel alle gemüthlich angezündet  
und erleuchtet. Was sol ich sagen von dem Am-  
brosius? Hat es nicht das Ansehen als were er  
mit lauter Nectar und Ambrosien gespeiset wor-  
den? In seinen Reden finden sich meistens  
so subtile Liebligkeiten / daß du glaubest / es müs-  
sen noch die Bienen / welche ihn als ein Kind  
in seiner Wiegen / hauffenweis umbgeben / auff  
seinen Lippen sitzen. Hieronymus / der Künst-  
ler aller Wortredendheit / was führt er nicht für  
herrliche Schätze in seinen Reden? Was für  
Strahlen was für Pfeile? daß Gedächtnis / die  
Geschicklichkeit / Kunst / Weisheit und Ver-  
stand des Severinischen Boetius fodert alle ge-  
lehrte Männer auff den Platz. Denn dieser hat  
weder der Liebligkeit durch seine vielfältige herr-  
liche Sprüche ; nach der verständlichen Auff-  
richtigkeit / wegen seines scharfsinnigen Redens /  
Ehren benommen werden / Ich muß allhier etwas  
inne

## Der ungeschickte Redner

inne halten und verblaffen/ meine Zuhörer/ dencket doch nur selber nach/ wie viel/ und wie treffliche Dinge/ ich von diesen/ und anderen Kirchens Vätern/ wegen der grossen Armuth meines Verstandes/ vor diesemahl nicht außzusprechen Vermöge.

Zum Fünfften sagen sie/ daß die Wolredendheit einen Rechts gelehrten zwar nützlich sey/ es könne aber dieselbe auff dem Rathhauß aus der täglichen Übung erlernet werden. Aber ich antworte und sage/ daß die Übung/ welche eine Künstler mache/ allein von der Kunst ihren Ursprung habe. Die Natur ist der Kunst Anfang/ die Kunst aber der Natur Vollführung. So diese Sache allein aus der Übung kan erlernet werden/ so ist Cicero ein erschrecklicher Esel gewesen/ der weder Wis noch verstand gehabt. Denn in den siebenzehenden Jahre seines Alters hat er den Anfang in den Oratorischen Übungen gemacht. In den zweyen nachfolgenden Jahren hat er Fünf unterschiedene Redner auff der Catheder angehört. Zum Dritten war er ein Lehrling in des Cn. Pompejus Kriege. Zum Vierdten hat er den Sulpicius auff dem Richterstuel alle Tage hören reden/ und das was er gehöret/ sich zu Nutzen gemacht. Zum Fünfften

## an sich selbst

Jüngsten ist er von den Alabadenſiſchen Medior  
zu Rodos/einen vornehmen Rechts führer un-  
terwieſen worden. Drey Jahr hernach hat er  
ſich mit etlichen edlen Rednern beandt ge-  
macht/ ſonderlich mit Hortenſius/ welchem er  
in allen nachzukommen/ ſich fürgeſetzt hat. So  
hat er auch mit groſſer begierde die Welt-  
Weiſheit erlernet/ doch alſo: daß er keinen Tag  
lieſſe vorbey gehen/ an welchen er in der Wolre-  
denheit ſich nicht geübet hätte. Mit dem M.  
Piſo und Cn. Pompejus hat er ſich offtermals  
im Griechiſchen und Lateiniſchen öffentlich ge-  
übet. Im Griechiſchen biß zu ſeinem Richters  
Ampt: im Lateiniſchen auch biß in ſeinen Tod.  
So ſieheſt du demnach mit was für Eifer der je-  
wige die Wolredenheit geliebet/ deſſen Mutter-  
ſprache die Lateiniſche ſelbſt war. Und du/ der  
du kaum aus der Pennal haut gekrochen/ hälſt  
daſür als hätteſt du ſchon alle Weiſheit gefreſ-  
ſen/ and würde dein Anſehen merklichen gerin-  
ger werden/ dafern du nu dergleichen Abun-  
gen ſelber ſolteſt obliegen. Ja ſprichſt du: Habe  
ich doch das Florilegium des Langius und des  
Zwingerus Theatrum/ wie auch das groſſe  
Werk des Beyerlings / welches Cicero nicht  
haben können. Aber meineſt du/ daß wo der A-  
chilles

## Der ungeschickte Redner

chiles Wapffen sey/ al dar auch als bald der Achilles selbstem siehe & weit gefehlt: Der allein ist für glücklich zuhalten / welcher diese Bücher von Gott bekommen hat. Die Kunst und derselben recht zu gebrauchen. Wann der Hannibal vor den Thoren sich sehen läßt/ wenn man von den Pyrrhischen Bündnüß handelt/ wann der Beklagte in Bekümmernüß ist/ da kan dir wenig/ oder gar nichts dein Langius oder Beyerling nützlich seyn. O ihr Unglückseligen/ was hat euch für eine Thorheit eingenommen? Lernet ihr die Wolredenheit nur zu dem Ende/ daß ihr euch in Schulen damit sehen lasset/ oder daß ihr die selbige zum gemeinen Nutz dermalens anwendet? Ein anders ist/ aus dem Langius etwas schreiben/ ein anders überreden können. Ich wil mich mit euch in keinen Streit einlassen/ ob die Wolredenheit so ein leichtes Ding sey/ daß sie nur allein aus der Übung könne erlernen werden. Ein vornehmer gelahrter Mann dessen Namen ich den Eseln nicht sagen wil/ die Gelehrten können ihn doch ohn mein nennen wol/ ist gar anderer Meinung. Dieser sagt/ in seiner Handlung von der Lateinischen Sprach/ es were leichter heutiges Tages in allen deren Facultäten ein Doctor zu werden. als

## an sich selbst.

nur eine rechte lateinische Ciceroniansche Rede zu verfertigen Nemlich die Natur selber hat nicht gewolt / das ein grosses Ding solte auff der Flucht geendiget werden sondern hat einen jedweden herrlichen Wercke auch eine sonderliche Schwere zu getheilet. In dem ich dieses sage / und in dem mir noch mehrere Sachen / die ich solte sagen / vorkommen / sehe ich meinen Mantel an. Ihr bekümmert euch vielleicht / ihr meine zu hören / warum ich doch alzeit in einem langen / schwarzen und traurigen Mantel einher gehe. Ich meine das Mæcenas gestorben ist. Ich beweine sag ich des Mæcenas seinen Tod. Kein Mæcenas ist mehr in der Welt / so ist auch kein Maro mehr in der Welt. Wann ich der Alten ihre Kunst und geschickligkeit betrachte / so erstardte ich / wann ich unsere ansehe / so lache ich / oder werde für Scham / ganz blutroht. Unsere Reden bedürffen eine von den dreyen Mathematischen Abmessungen. Sie sind lang genug / sie sind Breit genug / aber nicht tieff genug. Mit wenigen Lehr; sätzen oder Regeln beschmierem wir so viel Papier / welche auch alle Esell / die in Arcadien sind / nicht ertragen können. Ich zweiflete gar sehr / ob wir den Dieben zu vergleichen / oder denselben vorzuziehen sind. Denn wir stehlen der Jugend die Zeit / welcher Verlust unschatzbar ist. Die Kunst ist lang / das Leben kurz / welches wir mehr mit lesen als lernen zubringen / nicht verhindern / wir betriegen andere / weil wir auch betrogen sind / wir gehen nicht / dahin wir solten / sondern wo der meiste Theil hingehet. Und das ichs kurz mache / wir sind ungeschickte / nârrische Redner / und wie mich be-  
pünctet / ist Midas unsers Großvater Vater gewesen.

## Der ungeschickte Redner

Denn gleich wie Midas alles/ was er nur anrührte/ in Gold verwandelte: Also verwandeln wir alle an uns geerbte Midaische Güter in lauter Dreck/ daß sie zwar eine Farbe nicht aber eines Geruchs bleiben. In dem wir dem Apulejischen goldenen Esel nach ahmen/ werden wir zu hölzernen Narren. wir sterben endlich in unser eigener Person/ wie der Vortrefflichste unter den Vögeln Phœnix Es ist kein Mæcenas/ es ist auch kein Maro mehr in der Welt. So oft ich meine Bücher ansehe/ muß ich heimlich lachen. Wie viel sind derjenigen / die den Erdboden mit ihren Büchern angefüllet/ und sich bey denselben zu Tod gearbeitet haben/ und doch damit zu ihrer täglichen Nothdurfft kaum das Saltz gewinnen können. Wo sind dann nu die herlichen und frengebigen Beförderer/ welcher Namen den Büchern fürgesetzt worden? Wo bleibt nun der ewige Zehrpennig unserer Künste Wo ist nun die sichere Belohnung unser Tugend? Das alles ist nur der alten Schwarm gewesen: Inund aber müssen wir gar anders leben. Es wäre in und fürwar besser/ die Schue fischen/ als grosser Herren Gunst mit unsern Schrifften zu erbetteln. Alphonsus/ der König aller Verständigen/ und verständigste/ aller Könige achtete des jenigen Stimm nicht für eines Menschen/ sondern für eines Ochsen Stimm/ der da vorgab/ die freye/ Künste hatten ganz und gar keinen Nut auf Erden. Allein/ so ihr meinen Worten jemals getrauet/ so trauet mir auch vor dißmahl/ wann ich sage/ daß die Ochsen heute bey Tage in grösseren Behrt/ gehalten worden/ als die freyen Künste/ oder die Gelehrten. Es ist kein Mæcenas/ es ist auch kein Maro mehr in der Welt

Ich

## an sich selbst.

Ich verwunder mich/ das die vortrefflichsten Rechts ge-  
lehrten keinen Unterscheid machen dürffen/ unter einer  
Oratorischen/ und unter einer Juristischen Art zureden.  
Vielleicht kommt es daher/ weil Bartholus ein barbari-  
scher Mensch gewesen/ und mehr das Recht / als die  
Grammatic hat gelehret. Aber wie viel sind der Rechts-  
gelehrten gefunden worden / welche die Zierligkeit der  
Sprache mit der Vortrefflichkeit der Rechten so nahe  
verknüpfet/ das auch die Lateinische reine Sprache bey  
ihnen allein könnte wieder gefunden werden/ dafern sie et-  
wa auß allen andern Büchern wäre vertilget worden.  
Denen wolt ich nu viel lieber nach zu ahmen mich beflis-  
sen/ als den Bartholus/ ob er schon hundertmal sagte:  
Rusticus falconem alicujus nobilis reperit cum Kettis  
& sonalis & posuit cum sub banco & dedit ei becca-  
rim. Ich wil euch etwas sagen/ aber in geheim: Das ist  
die vortheilhaftigste Kunst/ mit welcher die berühmtesten  
Juristen die Augen und gemühte die ganzen Welt bezau-  
bern können/ nemlich/ wann sie den Dreck jener barbari-  
schen Leute mit dem Ciceronischen Golde überzogen ha-  
ben. Die Kinder/ wann sie offtermals das Gold/ und  
die Bilder an den Bechern mit fleis beschauen/ trincken  
den Arzney-Tranck bis auff den Grund auß/ und werden  
nicht einmal gewahr/ was für Bitterkeit in demselben  
gewesen.

Der sechste Einwurff ist dieser/ daß sie sagen/ die  
Wolredenheit sey dem Arzt nichts nütze. Denn der Arzte  
mache die Leute gesund mit Kräutern/ und nicht mit  
Worten. Aber bey dieser Antwort erinnere ich mich/ das  
alle Sonnabend vor meinem Hause ein Junger Hippe-

## Der ungeschickte Redner

crates seine Wahren auflegt/ der meines Erachtens die erste Zeit seines Lebens in der Pitagorischen Schuel zugebracht. Dieser gehet mit tieffen Stillschweigen fort und für um den Tisch herum/ und sihet auff den Himmel. Du schwurest/ es were ein Stern Rucker. Gar selten tritt ein Baur hinzu/ der da spreche: Herr Docter ich hätte gern sechs Deckels/ drey für mich / und drey für meiner Frau. O wann dieser Docter brave auffgeblasene und klaffterlange Worte fürbringen könnte/ was gils/ die Bahren führten ihm das Geld auf einen Schubkarn zu. Sey versichert/ so lang du nicht reden wirst/ so lange wird sich auch kein Mensch überreden lassen/ deine Sachen an sich zu kauffen. Ein Arzt ohne die Vollredendheit gemahnet mich nicht anders/ als ein Schiff ohne Ruder/ ein Leyer/ die nur schweiget/ und ein Bogen/ der nicht gespannt wird. Rede demnach/ mein lieber Mann/ daß dich die Bahren sehen. Ich habe einen von Natur wolbeschwackten Dorff-Priester gesehen/ welcher bey nahe verzweiffeln wolte. Erholte sich demnach Nachts bey einem alten Weibe/ daß ihrem und anderer narri-schen Leute Bedüncken nach/ nicht wenig von der Arzney-Kunst in Kopff hatte. Diese Bettel brachte erliche Kräuter zusammen/ sagte den Priester von derselben Krafft und Eigenschafft/ und gab sie ihm hiebey vorfallender Zeit zu brauchen. Der Priester folgete diesen Nacht/ und wurd in der Arzney-Kunst so weit gebracht/ daß er in wenig Monath mehr sahe/ als fünff und zwanzig Blinden mit ihren Brillen.

Endlich werffen sie auch ein/ die Vollredendheit sey den Weltweisen gar nichts nütze. Worauff ich zur Antwort

wort

## an sich selbst.

wort gebe/ ich sey nicht so wärrisch/ daß ich entweder die rechtschaffenen Liebhaber der Weisheit/ oder die Welt-Weisheit selbst tadeln solte. Den wer nicht philosophiren wil/ der wol auch nicht/ daß er glücklich sey? Denn als dan sind wir recht glückselige Leute/ wann wir sehr viel Güter haben/ und dieselben auch also haben/ daß sie uns nicht schaden. Sie sind uns nichts nütze/ dafern wir derselben nicht gebrauchen. Daß wir aber sie recht gebrauchen/ macht die Wissenschaft. Die Wissenschaft wird nu von der Welt-Weisheit entweder begehret/ oder bejessen. Derowegen daß wir mügen glücklich seyn/ ist von nöhten/ das wir uns der Welt-Weisheit bejessigen/ und philosophiren. Wie man aber philosophiren müsse / scheint vielen unbekand zu seyn. Aristophanus ein Meister der alten Sptele/ hat seine Geschicklichkeit/ Krafft und Spitz Fündigkeit in keiner Fabel so artlich lassen sehen/ als in dieser/ welche er mit den Titel/Nubes benennet / in welchen er des alten Socrates gar zierlich beschrieben/ als wenn er abmiesse/ wie weit ein Floh hüpfen könne. Sceptischen weltklugen Leute/ aus dem Pyrhonischen Geschlecht haben keine gewisse Wissenschaft gelehret/ sondern das war ihr einiges Thun/ daß sie nichts gläubeten/ also gar/ daß sie zweiffelten/ wann sie waren auff dem Marckt geschlagen worden/ und nach Hause kamen/ ob sie waren geschlagen worden. Auch ich kenne in unsrer Nachbarschaft einen solchen weltklugen Mann/ der auch seinen Nachbar nicht einmal kenne/ und nicht weis/ ob er schwarz oder weiß/ ob er ein Mensch oder ein unvernünftiges Thier sey/ ja der auch nicht einmal die Strasse weiß/ auff welcher man zum Marckte

## Der ungeschickte Redner

gehet Wenn er für dem Richter kommt/ und von den Sachen/ die vor seinen Augen/ und unter seinen Händen schweben/ Red und Antwort geben soll/ zweifelt er/ starret er und verstehet nichts/ Er sitzt wie ein Vogel auff der Leimstange/ oder wie eine Fledermaus an der Sonnen/ und machet daß ihn die Mägde und Jungen auf das erbärmlichste verlachen. Unter des überwirfft er sich mit den Schluterischen Zanckfragen so wol des Nachts als des Tages. Als einmahl seine Schüler nicht zugeben wolten/ daß das Wörtlein differendi, in beschreibung der Vernunft Kunst Metaphorisch were/ hat er sie so lang mit Rühren abestrichen/ daß sie mit bebendem Munde sagen mußten: Ja/ Herr Rector es ist Metaphorisch. Dieser Philosophische Hasen Kopf nun (die Herren werden mir ein Wort zu gut halten) lieff alsbald zu seiner Zahnlosen alten Küchen; Magd/ hielt in einer Hand die Kuhle/ mit der andern hub er ihr den Rock auff/ und rief im vollen Hauen/ mit triumphirender Stimme: siehst du nun mein Aenanichen/ mit was vor Großmütigkeit ich für die Ehre und Lehre der Scholastischen Lehrer/ gestritten habe: Meine Primaner machten mir einen Schluß/ daß das Wörtlein differendi nicht Metaphorisch sey? Ich antwortete/ daß der grössere cæteris paribus wahr sey? Allein ich läugnete den Kleinern/ und sagt endlich/ daß im ganzen Argument/ keine Folgeren sey: O ihr armen philosophastrischen Leute? Ich bitte euch durch die Aristotelischen abgeschabten Tafeln/ durch des Philippus Melanchthons warmen Pelz/ durch das Melibæische Vieh/ durch die Virgilianischen Hirten-Lieder und durch alle Schrifften/ so wol Griechische als Lateinische/

## an sich selbst

nische/ daß ihr mir ohne Sch. u bekennet/ ob euch derglei-  
chen Poss. n eine warhafftige Lust verursachen können?  
Ob ihr unfehlbar davor haltet/ daß in diesen Schran-  
cken die Entelechia ( ich fürchte mich dieses Wort lati-  
nisch auß zusprechen/ weil die Weltklugen Leute/ den Ci-  
cero/ als den Vater der Wolredenheit straffen wollen/  
daß derselbe nicht recht verdolmetschet hat ) der Weis-  
heit bestehe/ und ohne dieselbigen weder die Kirche/ noch  
das gemeine Wesen seinen Bollstand haben könne? ich/  
daß ichs frey heraus gestehe/ halte vielmehr von einem  
flugen Schuster oder Schneider/ als von tausend halb-  
lateinischen streitenden Narren. Daß/ was alle Wei-  
brichen vorge wis und unzweiffelhaftig halten/ muß bey  
ihnen dennoch verdächtig seyn. Eben/ als wenn ich sag-  
te: Heinrich/ wie heissest du? Und was noch mehr ist/ so  
sind sie die Berwegensten auff Erden. Denn wann sie  
nur wollen/ so machen sie/ durch ihre Schluß. Reden/ die  
Götter selbst zu lauter Eseln/ in dem sie nemlich sinnreich-  
lich! also schliessen.

Das ander Theil der Wiederrede ist allzeit wahr:

Jupiter ist ein Esel ist das ander Theil/ der Widerrede/  
Darum: ist's wahr.

Jupiter/ als er einstender gleichen Schwencke ver-  
nahm/ antwortete er/ Höre du Philosophaster/ ich wil  
ein Esel sein/ sey du ein Jupiter. Nun aber geschehe wie-  
derum eine umwechselung auff einem Fusse. Verzeihet  
mir/ ihr grossen Götter freyer Künste/ und lasset zu/  
das ich/ ich weis nicht mit was für Enfer/ diese philo-  
sophische Grüllen straffen möge. Ich wil nicht/ daß ihr  
mich nur in der Sache sollet hören: Ich wil alle alte  
Schriften / die mir hierinnen Beyfall werden geben/  
her

## Der ungeschickte Redner

herfür bringen. Es ist mehr Weisheit in der Aesopischen Fabeln/ als in allen denen Disputationen/ welche von den Occamisten und Tomisten geschrieben sind. Aesopus hat niemals etwas beschrieben/ oder abgetheilet/ oder mit schlußreden behauptet. Denn er hielt dafür/ das die Gemühter der Menschen durch dieselbe mehr stumpf gemacht/ als unterrichtet wurden. Mit der Hand hielt er den Karst/ mit den Augen sah er über sich/ und auff die Sterne / und mit seinen Gedancken erhüb er sich noch höher. Den Gemühtern der seinigen jaget er fleissig nach/ und lockte sie auff mancherley Weise an/ damit er sie möchte fangen. Sie schämten sich ingesamt dergleichen Laster zubegehen / vor welchen das unvernünftige Vieh einen Abscheu hatte. Die Egiptier/ von welchem unsere Weißheit ganz und gar ihren Ursprung genommen / haben in ihren Bildern durch die unterschiedenen Darstellungen der unvernünftigen Thiere die Menschen alles das jenige gelehret/ was zu thun und zu lassen sey. In den Sprichwörtern der Alten/ in welche meines Erachtens ihre ganze scharffsinnige und ordentliche Weißheit verfasset/ werden unzählich viel Lebens-Regeln von den wilden Thieren genommen. Und ich halte dafür/ daß denselben von dem menschlichen Geschlecht nicht wenig könne zu geschrieben werden. Da Disputiert nun/ ihr Philosophastischen Leute / biß ihr tol werdet/ ob auch das unverständige Vieh vermöge Schlußreden zu machen? welchen/ so viel ich mich noch erinnere/ vordessen mit vielen Gründen ist bejahet worden. Was andre zu Erbauung der Christlichen Kirchen/ auch des gemeinen Besens dienet/ das alles wird umb sonst

## an sich selbst.

sonst gelernet und gelehret. Zwen Dinge sind aus welchen eine vollkommene Weißheit bestehet: wol leben/ und wol reden. Das wol-Leben lehren die Geschicht-Beschreiber. Von denen haben die Alten den Raht und Willen der Götter/ das verborgene Alterthum der ganzen Welt/ die Thaten der grossen Helden/ die Beispiel/ ja die göttliche und weltliche Geschicklichkeit hergenommen. Und kan kein Heyl der rechtschaffenen Geschicklichkeit gegeben werden/ welcher von dem Geschicht-Schreibern nicht were verfasst worden/ und welchen wir heute zu Tage in ihren Büchern nicht zu finden hätten. Wolreden aber lehren nur die Redner. Diese zwey Stücke finds/ welche die Alten mit solchen Fleisse suchten/ und erhielten. Wann sie diese beyde zur Seiten hatten/ dürfften sie sich weder für das Gericht noch für das gemeine Wesen zu treten/ etwas scheuen. Mit diesen stunden sie/ gleich als gewaffnet/ wider den Anlauff des Widerwertige Glücks/ ganz unbewegt/ und trugen in den beschwerlichsten Läuften der Zeit den größten Preiß davon/ und nahmen bey den gefährlichsten Ungewitter ihre einige Zuflucht zu den Hafen dieser Weißheit. Wir vergnügen uns an der Blühte der Wissenschaften/ weil uns die Frucht mangelt. Ja wir haben auch noch nicht einmal die Blüte/ sondern die wir welken diesen unsern Himmlischen Geist in lautern Kohl herum. Gleich wie aus dem Oceanus der Maotis/ aus dem Maotis/ der Pontus/ auß dem Pontus der Hellespontus/ und auß dem Hellespontus/ das Meer. Also hat die ganze Welt-Weißheit ihren Ursprung von dem Aristoteles/ Aristoteles hat dieselbige von dem Plato/ Plato vom Homerus/ Homerus ist so wol ein Redner/ als ein Poet gewesen. Die scharffsin-

## Der unaeschickte Redner

nigen Philosophen und Redner sind zwar in allen Dingen einer Meinung/ aber sie reden dieselbige auff einerley Art und Weise nicht auß. Homerus lehret alles dasjenig ein seinem Hector/ was Aristoteles von der Stärke geschrieben hat. Alle die verborgene Dinge der Natur/ alle unterrichtungen der Bürgerlichen Klugheit/ alle Lehren der Sitten/ die ihr in dem Aristotel findet/ hat Homerus vorlängst in seinen Oratorischen und Poetischen Erfindungen begriffen/ welche wir nicht erforschen können/ weil unser Verstand durch die närrischen Phantasien ganz verblendet ist. Der hat endlich der grösten und ältesten Weißheit am besten wahr genommen/ welcher nach dem er verstehet/ was er liest/ auff ein anders dencket/ welches er nicht liest. Epictetus hat Griechisch disputiret/ und Seneca Lateinisch/ und handeln doch beyde von einerley Weißheit. Derowegen ist fast unter einen rechtschaffenen weltklugen Mann/ und unter einen Redner kein ander unterschied! als unter den Socrates/ und unter der Kantippen Manne! Ja nu so viel sind die Redner den Philosophen vorzuziehen/ als eine wolgezogene und gestimmte Laute/ derjenigen die weder Klang noch Seiten hat. Aber wir lassen dieses/ mit allen andern Eitelkeiten billich fahren. Ich wolte wol noch mehr Sachen fürbringen/ mit welchen ich die Esel selbst zum Lachen bewegen könnte. Aber ich wil der guten Leute Gedult die hier zugegen sind/ nicht mißbrauchen. So aber unterdessen jemand fragen wird/ warum in dieser Rede ganz und gar kein stück an dem andern hange/ dem wil ich zur Antwort geben/ ich sey ein ungeschickter Redner. So aber jemand weiter fragen wolte/ warum ich dieselbe

be

## an sich selbst.

Be von dem Pappir weggelesen/ und nicht außwendig gehalten habe/ den wil ich antworten; Ich sey ein ungeschickter Redner/ ich verlasse mich auff dieses Pappier (hier mit rechte er das Pappier in die Höh) und nicht auff meine Kunst. Denn so mir dieses Pappier entfällt (wirfft das Pappir von sich) so fleucht auch meine Kunst aus der Welt. Nach also gestelter Bestürkung fuhr er fort/ da seht ihr nu/ ihr meine liebsten Zuhörer/ wie alle meine Einwürffe so ganz verstorben sind. Ich hätte mehr Einhaltung vorbringen wollen/ aber da liegen sie hier im Dreck. Derowegen muß ich wieder meinen Willen auff hören. Ago vobis gratias pro solidis argumentorum meorum solutionibus. Offero vobis officia mea quovis tempore & loco promptissima paratissima.

## An den Leser.

Kenndlicher/ lieb Behrter Leser. Kein Geschlecht unter den Menschen ist dem Neids so sehr unterworffen/ als eben dieses/ Welches die freyen Künste entweder lehret oder lernet/ Neulicher Zeit hat sich einer in hoffnung. den gemeinen Nutzen zu befördern/ endlich unter fangen/ etliche deutsche Gesänge/ als: Gut Henchen wol über die Heyde raus ritt/ &c. Der Hirsch wol aus dem pusche sprang ec/ zu sammen zu lesen/ und damit er für dem Neide möchte gesichert seyn/ diese Opitzianische Verse vornen anzusetzen:

## Dem Lädler.

Diß Buch laß mir zu frieden sein/  
Oder mach etwas bessers drein  
Aber du wirsts nicht können. Nam  
Ne sutor ultra crepidam.

Was

## Der ungeschickte Redner

Was hinderts / daß ich diese herrliche Rede nicht mir zuetigne / und mit denselbigen den beschäfftigen Neid Furcht und Schrecken einiage. Aber weg istund mit dem Scherz. Ich wil dich freundlich gebeten haben / daß du in dem du diese kurze Rede durchliesest / deine Begierde im Zaum haltest. Es ist kein einiges Straff gesetz in dem H. Römischen Reich / welches etwas heisse oder beschliesse / ohne zugelassene Appellation. So du alles in derselbigen lobest / so bist du ein Narr ; So du aber alles tadelst / so bist du ein rechter Esel. Ich habe sie bloß zu dem Ende zusammen geschrieben / damit ich entweder möchte widerleget werden / oder die studierende Jugend zur Wolredenheit auffmuntern / welche heutiger Zeit hin und wieder gelobet wird / aber doch sehr fernern muß. Entweder die Jugend thut istund gar nichts / oder sie eilet mit ungewaschenen Händen entweder zu den hohen Geheimnissen der Welt Weißheit / oder wol gar zu den höchsten Facultäten. Wo das nicht heisset mit den Icarus ohne Flügel davon fliegen / so weiß ich nicht / was der Poet damit habe wollen andeuten.

Es ist dir nicht unbekandt / geehrter Leser / wie schwer es sey andere zu straffen. Denn derjenige der Gottlos ist wil für fromm gehalten seyn. Gleich wie aber nu der Arzt / einen rasenden und tollen Patienten / welchem er nicht helffen kan / entweder auflachet oder verachtet. Also habe ich in der verzweifelten Kranckheit unserer Jugend von den lächerlichen und falschen Reden entweder Arzney / oder einen blossen Trost suchen wollen. Deine Bescheidenheit wird meine Wort zum allerbesten

sten

## an sich selbst.

sten aufzulegen wissen. Dafern du in diesen Studie mit mir zunehmen wilt so wisse / daß ich dir/nach Ahrt der Alten/ dieses Vor-Essen habe zugericht / welches gleichsam eine Anreizung sey des eckelnden Magens/und Vorbereitung zu andern Speisen. Ich wil alhier keinen Menschen Insonderheit angegriffen haben/ sondern ich rede mit Socratischem Gemüth frey heraus/wie mirs umbs Herz ist. Es ist nicht allzulange/ da ich noch auff der hohen-Schulen zu Königsberg in Preussen studierte. Die Bürger aber daselbst sind in drey unterschiedene Stücke abgetheilet. Die da der Alt- und Neuen Stadt sind vornehme Handelsleute/ und von guten Mitteln. Die Löbenichter aber suchen ihren Gewinn mehrertheils im Bierbrauen/ und werden von andern Scherckweise Bauren genennet. Einmals trugs sichs zu / daß ein Bürger dieser Stadt/ der sonst seines ehrlichen Wandels in gutem beruff war/ anfang ein Haus zu bauen/ welches er doch/ wegen seines unverhofften Todes/ nicht verfertigen kunte. Er hinterließ aber einen Sohn/ mit Namen Sempronius / einen Liebhaber der freyen Künste/ welcher von der Mutter genöthiget wurde/ sein Studieren zu verlassen / und die Haushaltung anzunehmen. Dieser brachte nun das Haus/ welches der Vater zu bauen hatte angefangen/ zu ende/ und ließ auff die Spitze desselbigen/ an statt der Fahnen/ den Neptun hin setzen/ mit seinem Drey Zanck-Stab. Ein anderer Bürger aus eben dieser Stad/nach dem er dieses ungewöhnliche Bild zur Gnüge beschauet/ sagte: Was zum Hencker ist das für eine Berwegenheit? Dieser Sempronius / weil er ein Gelehrter ist

## Der ungeschickte Redner

ist/ darff vielleicht uns neben sich Verachten/ und daß er unser spotte/ hat er einen Bauren mit einer Gabel auff sein Hauß gesetzt. Es wehrete kurze Zeit/ hatte dieser alle seine Nachbarn mit diesem Wahn bechöret/ daß sie bey solchem gemeinen Geschrey/ welches von Stunde zu Stunde grösser wird/ nicht mehr daran zweifelten/ sondern als eine grosse Sache untereinander aufschreien: Sempronius were ein Verächter ihrer Stadt/ und darum habe er auch einen Bauern mit einer Gabel auff sein Hauß gesetzt. Aus welcher Anzeigung aber sie dergleichen Wahn hatten gläuben sollen/ daß wußten sie nicht/ darum bekümmerten sie sich auch nicht. Sie lieffen aber häufig zusammen und machten den ganzen Marckt mit ihrem schrecklichen Geschrey ganz voll. Und als einer unter diesen Aufwiegeln den andern zurieff. es sey nicht lange zu verziehen/man solle machen/ was man wolle machen/sprungen sie in grosser menge hervor/ und kamen mit erwischten Waffen/ wie dieselben die Gelegenheit in der Eile ihnen in die Hand gegeben hatte/ von des Sempronius Haußthür. Die Mutter des Sempronius/ fraget die tollen unsüßigen Leute/ als sie mit ganzer Gewalt das Hauß erbrechen wolten/durch ein Fenster Was sie begeherten? Diese als sie mit schraubenden Worten geantwortet/ sie kämen mit Gewalt und dörssten ihrer Sache wegen niemand Rechnung geben/ stürmeten die Thür/ und stien häufig hinein. Der Sempronius/ nach dem er so viel bewaffnete Bürger um sich her sah/ ward ergrimmt/ ergrieff den Degen/ schickte sich zum Streit/ und vermaß sich unter ihrem Blut zu sterben.

Hier

## an sich selbst.

Hier auff erhüb sich ein Löbrichter und sagte: Sempronius so bist du nun zum andernmal leichtfertig/ wer es nicht genung/ daß du der ganzen Stadt Zorn und Unwillen auff dich geladen/ in dem du zum lewigen Sport aller deiner mit-Bürger einen Bauren auff dein Haus gesezet hast/ wilst du auch noch das Schwert auff uns zucken? Flugs stracks lege deine Wassen nieder/ und gib dich gefangen. Sempronius schwur hoch und rheuer/ er hätte weder die Stadt verachtet/ noch einen Bauren auff sein Haus gesezet/ sondern nur den Neptunus mit seinem Dreyzanckstab. Auff diese Wort wurden die Löbrichter noch mehr ergrimmet/ und schrien mit greulicher und verwirter Stimme: Es mag Klinklunus/ der Teuffel oder seine Mutter seyn. Den Bauren vom Haus. Was solte der gute Sempronius thun? damit er diese Menge bereden möchte/ wie sie nicht nur nicht weren verachtet worden/ sondern auch über wunden und rechte Sache hätten/ muß er den Neptun von seinem Hause nehmen/ und/ die erzürnten Gemüther desto mehr zu besänfftigen/ etliche Schleuche Wein herauff geben/ und das beste Bir herzuschaffen. Bis endlich also die Löbrichter toll und voll weggiengen/ nach allen ihren Begehren wol vergnüget. So offft ich an diese Geschichte gedencke/ so erinnere ich mich zu gleich des Zustandes/ welchen andere gute Leute haben. Den auch auff sie erbossen sich manche Narren/ ehe sie noch wissen/ daß si beleidiget sein. Aber man muß auff bessere Zeiten hoffen. Die Hitze fänget sich nicht als bald mit den abrechende Tage an. das Kind redet nicht flugs in der Wiege.  
Man

## Der ungeschickte Redner

Man muß durch die engeren Wege zu den höhern wandern. Aber/ das ist der Scribenten gewöhnliche Kunst kund/ daß sie alle ihre Fehler/ sie mögen gesetzt oder ausgelassen seyn/wann sie etwa den heiligen Vater Priscianus damit beleidigen / den Buchdruckern zuschreiben wollen. Allein so deutliche Fehler diesem meinem Buch wider die Rechtschreibung / darinnen sonst Beanulen zu verstossen pflegen antreffen wirst ( du wirst aber derselben etliche gar gewiß finden ) so wil ich/ daß du dieselbige nicht dem Drucker/ sondern mir allein beymessen mögest. Denn darum bin ich

ein ungeschickter

Redner.

W. S. W.

E N D E.

n  
e  
r  
n  
t  
t  
)





D. m. b. 2

2364

ULB Halle

3

003 790 266

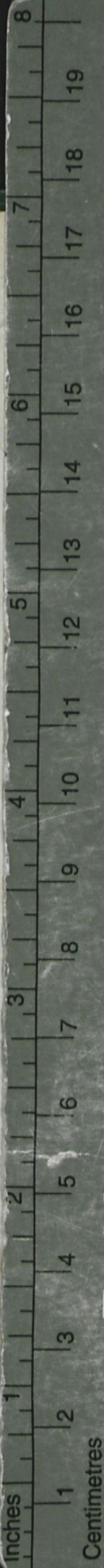


VD 77

ML







Farbkarte #13

B.I.G.

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
------	------	-------	--------	-----	---------	-------	---------	-------

te Redner  
 nes Meisters]  
 el  
 ermann.  
 hnten Posten



der Dder  
 s  
 ofemann /  
 b.]

